



Landschaftsarchitekt Karlstetter, Leiter des Amtes für Ländliche Entwicklung Spiller, Zweiter Bürgermeister Wimmer, Landwirtschaftsminister Brunner, Umweltministerin Scharf, Bürgermeister Eisgruber-Rauscher und Landrat Trapp.

Anhand eines schematisierten Einzugsgebietes des Schwimmbachs zeigte Architekt Karlstetter auf, dass das künstliche Gewässersystem inzwischen länger ist, als das Natürliche.

## „Boden:ständig“ im niederbayerischen Vilstal

Umweltministerin Scharf und Landwirtschaftsminister Brunner auf Infotour

**Frontenhausen.** Landwirtschaftsminister Helmut Brunner und Umweltministerin Ulrike Scharf informierten sich am Mittwoch bei einer Rundfahrt über die Initiative „boden:ständig“ im niederbayerischen Vilstal. Im Rahmen des von der Verwaltung für Ländliche Entwicklung betreuten Projekts verbessern Bauern, Gemeinden und Fachbehörden gemeinsam den Boden- und Gewässerschutz.

Landwirtschaftliche Flächen sind eine knappe Ressource. Es geht jährlich viel Boden verloren. Vor allem bei starken Niederschlägen wird der lockere Boden weggeschwemmt. Gründe sind stete Bebauung, der Klimawandel, aber auch der falsche Umgang mit dem Rohstoff Boden. Die Gründe für den Boden- und damit Ertragsverlust für Landwirte und die Verschlechterung der Gewässerqualität sind Nährstoffeinträge durch die Bewirtschaftung, der viel zu schnelle Bodenabtransport durch Drainagen und Gräben in die Gewässer sowie begradigte und von den Auen abgeschnittene Flüsse und Bachläufe, welche die Nährstoffe nicht mehr filtern können. Punkt Eins auf der Agenda der Initiative „boden:ständig“ ist die Etablierung neuer Formen der Feldbewirtschaftung – ein Ziel das durchaus bei den Landwirten auf offene Ohren stößt, weil es auch um ihre wirtschaftliche Grundlage geht.

Vor Ort wurden vier Punkte der Maßnahmen von den etwa 35 Gästen begutachtet. Das Projekt Schwimmbach habe durch die große Akzeptanz der Gemeinden Frontenhausen und Marklkofen als eines der ersten „boden:ständig“-Projekte in Bayern durchgeführt werden können, erläuterte der verantwortliche Landschaftsarchitekt Martin Karlstetter. Ausschlaggebend sei die große Problematik im Tertiärhügelland mit Erosionseinträgen, Gewässerbelastung und Sedimentationsprozessen gewesen. Da bei Starkregenereignissen wertvoller Boden abgetragen und nährstoffbelastetes Oberflächenwasser in die Gewässer eingetragen werde, sei es neben geeigneten Maßnahmen auf den Bewirtschaftungsflächen notwendig, auch zusätzliche Puffersysteme zu schaffen, die das belastete Wasser filtern und abgetragenen Boden festlegen. Durch Berater, wie Franz Knogler, werde den Landwirten und den Kommunen vermittelt, wie wichtig diese Maßnahmen sind, unter anderem weil die Unterhaltskosten für Gewässer ständig steigen.

Das Teileinzugsgebiet Schwimmbach, umfasst eine Größe von 4 600 Hektar. Ursprünglich war die Landschaft stärker bewaldet, in der Mitte die Bachaue mit dem nicht begradigten Schwimmbach und kleinteiliger Landwirtschaft, alles Systeme, die auf einen abflussverzögernden Wasser- und Sedimentrückhalt abgestellt waren. Heute ist die Landschaft hauptsächlich vom Ackerbau mit hohem Maisanteil geprägt.

Durch den schnellen Ablauf des Wassers ist die Belastung der Gewässer in diesem Raum besonders hoch. Entlang der Straßen- und Feldwege befinden sich Seitengräben.

Am Schwimmbach bei Altenkirchen erklärte Karlstetter einen Komplex von verschiedenen, unkomplizierten Maßnahmen, die hierbei Abhilfe schaffen. Ein System von drei Sedimentationsbecken, das wie eine kleine Kläranlage wirkt, konnte von der Idee bis zur Realisierung innerhalb von vier Monaten umgesetzt werden. Die ersten beiden Becken sind für die Sedimentation des Oberflächenwassers gedacht, das dritte Becken fängt das Wasser ab, das aus einem verrohrten Bachlauf eingetragen wird. Gleichzeitig findet ein Überlauf von den zwei ersten Becken in das zweite Becken statt. Wenn die Mulden voll sind, wird das wertvolle phosphor- und stickstoffreiche Material festgelegt. Die Finanzierung erfolgte über die Gemeinde Frontenhausen, die Umsetzung wurde mit den Landwirten bewältigt. Die Landwirte im Projektgebiet praktizieren bereits auf vielen Flächen eigenverantwortlich eine vorbildliche erosionschonende Bewirtschaftung. Beispielhaft war auf der Rundfahrt eine Demonstrationsfläche, auf der Mulchsaat angebaut wird. Landwirt Karl Schuder und der Wasserberater des Amtes für Landwirtschaft und Ernährung waren hier gemeinsam aktiv.

Nach einem weiteren Ortswechsel begaben sich die Gäste zur ersten Maßnahme des Flurneuordnungsverfahrens in Ulrichschwimmbach. Hier transportierte vormals ein kleiner Seitenbach große Mengen an Sedimenten und Nährstoffen aus einem ein Quadratkilometer großen Einzugsgebiet. Als Lösung wurde das Abflusswasser zunächst in eine neu ausgeformte Auenmulde eingeleitet.

Erst nach Filterung und Reinigung des Wassers läuft das Wasser dann in den Schwimmbach. Weiter bachabwärts werden im kommenden Jahr weitere ähnliche Maßnahmen auf gemeindeeigenen Flächen im Rahmen des Flurneuordnungsverfahrens „Ulrichschwimmbach“ umgesetzt. Somit können auf einer Gesamtlänge von etwa zwei Kilometern optimale Bedingungen für Wasser- und Stoffhaushalt geschaffen werden. Landwirt Treffler hofft auf weitere Zuschüsse, damit in dieser Richtung weitergearbeitet werden kann.

Bürgermeister Peter Eisgruber-Rauscher stellte am letzten Treffpunkt, im „Mäandertal“ die Gemeinde Marklkofen vor. In den letzten zehn Jahren seien im Bewusstsein, wie wichtig Wasser ist, in den Ortschaften Aiglkofen zwei große Wasserrückhaltebecken und mehrere Flutmulden geschaffen worden.

Ministerin Ulrike Scharf akzentuierte, es sei dem Umweltministerium ein großes Anliegen die Gewässerqualität zu erhalten und man

sei dem Amt für Ländliche Entwicklung dankbar für die Initiative. Jährlich würden rund 230 Millionen Euro für die Abwasserentsorgung, für die Durchgängigkeit und die Gewässerstruktur bereitgestellt. Auch in Zukunft gebe es viele Herausforderungen hier ehrgeizig weiterzuarbeiten.

Die Landwirtschaft sei ein ganz wichtiger Partner, damit die Probleme gestemmt werden könnten. Besonders deutlich sei bei dieser Rundfahrt geworden, dass die Beteiligten vor Ort eingebunden werden müssen, und dass ohne die Vermittlung der Berater nichts voran-

gehen würde. Alle müssten sich aber im Gewässerschutz engagieren. Deshalb bot Ministerin Scharf weitere Unterstützung bei dieser Zukunftsaufgabe an. Sie werde prüfen lassen, ob eine Einführung eines Förderbonus möglich sei.

Landwirtschaftsminister Helmut Brunner erläuterte: „Nachhaltiger Gewässer- und Bodenschutz lässt sich nicht durch Pläne und Programme oder Verwaltungsvorschriften erreichen, die München, Berlin oder Brüssel vergibt. Das können nur Sie, die Menschen vor Ort, leisten!“

Anna Unterholzer